

Erinnerungen an Fritz Dieterlen – Gründungsmitglied der AGWS

Eine Würdigung des Lebenswerks von Fritz Dieterlen (12.04.1929-17.01.2017), wie im letzten Heft der MAUS angekündigt, käme dreieinhalb Jahre nach seinem Tod reichlich spät und erübrigt sich, da 2018 in den Jahresheften der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg von Rainer Hutterer und Stefan Merker ein ausführlicher Nachruf mit umfangreichem Verzeichnis der Publikationen von Fritz Dieterlen erschienen ist¹. Im Folgenden wollen wir mit einigen Bildern und persönlichen Erinnerungen seiner gedenken.



Stimmungsbild von einer Arbeitssitzung der AGWS, aufgenommen am 23. Februar 2006 im Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart. Auf dem Tisch vorne links liegt die zum Druck anstehende neue MAUS, die Nr. 13. Auf dem Tisch vor Ewa Paliocha und Harald Brünner befinden sich Exemplare des damals aktuellen Heftes mit dem Foto von einem Fuchsschädel. Vor Fritz Dieterlen steht eine Tasse mit Huftiermotiv. Aus seiner Stirn ragt vor dem verscheiten Rosensteinpark das Blatt einer tropischen Pflanze. Er lauscht kritisch und – der schnellen Handbewegung nach zu urteilen – etwas ungeduldig den Worten des damaligen Vorsitzenden, der nicht mehr im Bild ist. (Foto Th. Rathgeber)

1 HUTTERER, RAINER, & MERKER (2018): Fritz Dieterlen (1929-2017). – Jahreshefte der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg, Jg. 174, S. 235-250, 1 Abb.; Stuttgart.
Auch im Internet abrufbar unter: https://www.researchgate.net/publication/329371944_Hutterer_R_Merker_S_2018_Fritz_Dieterlen_1929-2017_Jahreshefte_der_Gesellschaft_fur_Naturkunde_in_Wurttemberg_174_235-250

Erinnerungen an Fritz Dieterlen, den langjährigen Mammalogen des Stuttgarter Naturkundemuseums

Thomas Rathgeber

Im Museumsalltag kommt es nicht selten vor, dass Besucher Fundstücke mitbringen, die sie von einem Fachmann beurteilt und bestimmt wissen wollen. Auch unser Dr. Dieterlen wurde des öfteren bei Knochenfunden zurate gezogen, wenn diese ein „frisches“ Aussehen hatten und mehr oder weniger offensichtlich von einem Säugetier stammten. Doch die Hartteile von Großsäugern waren die Sache des Kleinsäugerspezialisten nicht, und selbst ins Detail gehende Bestimmungsbücher versagen manchmal, auch bei einem Unterkieferknochen mit vollständiger Zahnreihe. Eines Tages, nachdem Dieterlen mit einem Besucher und dessen problematischem Knochenfund vom Schloss Rosenstein herübergekommen war, kreuzte er bei uns im Museumsgebäude am Löwentor auf. Zuvor hatte er sich telefonisch angemeldet mit „Verdacht auf Riesenhirsch“. Wir warteten nun in der quartärpaläontologischen Sammlung schon gespannt, was sie uns präsentieren würden: einen Riesenhirsch-Knochen von rezenter Beschaffenheit? Eigentlich undenkbar! Das Rätsel war schnell gelöst und konnte durch fossile Vergleichsstücke allen Beteiligten augenfällig demonstriert werden: es handelte sich um den Unterkiefer eines recht großen Hausrinds, aber noch mit den Milchbackenzähnen. Vermutlich hatten die Schmelzpfilerchen, die an diesen Zähnen außen ausgebildet sind, einen Hirsch-Habitus vorgetäuscht. Aber der Knochenquerschnitt im Unterkiefer, der beim Riesenhirsch nahezu kreisrund, bei den meisten Hirschen und den Rindern dagegen hochoval ist, sprach eindeutig für Rind, und die sonstige Beschaffenheit und Herkunft des Fundes ergab dann, dass es der Unterkiefer eines Hausrinds war.

Der Besucher zog – vermutlich enttäuscht – ab, und Dieterlen nutzte anschließend die Gelegenheit, im Bibliotheksraum des Museums am Löwentor die neu ausliegenden Zeitschriften zu studieren. Das tat er regelmäßig, selbst später noch in seinem Ruhestand. Ich bin ihm dort manchmal begegnet. Unsere allererste Begegnung hatte ebenfalls in der zentralen Museumsbibliothek stattgefunden, die damals im oberen Stockwerk vom Schloss Rosenstein untergebracht war. Ich war in den Semesterferien mit verschiedenen Sortier- und Ordnungsarbeiten in der Bibliothek beschäftigt. Da die Buchbestände zum großen Teil in den Fluren untergebracht waren, hat Dieterlen im Vorbeigehen immer wieder Interesse für meine Tätigkeit gezeigt, und ich im Gegenzug Interesse für seine. Obwohl meine Sympathie damals eher den Amphibien galt, fand ich seine Züchtungsversuche und Verhaltensbeobachtungen an Stachelmäusen sehr interessant, für die er ein Fachmann war (heute wäre so etwas im Stuttgarter Museum nahezu undenkbar).

Aufgrund der räumlichen Trennung – Dieterlen arbeitete im Schloss Rosenstein, ich seit meiner Anstellung in der Abteilung Geologie und Paläontologie zuerst in Ludwigsburg, ab 1985 im Museum am Löwentor – sind wir uns nicht oft begeg-

net. Ausnahmen waren Festveranstaltungen, bei denen er auftauchte, wenn er nicht gerade auf Forschungsreise war.

Für abteilungsübergreifenden Gesprächsstoff im Museum sorgte Fritz Dieterlen mit seiner Studie zur Entwicklung der Dasselfliege *Dermatobia hominis*, die er 1990 als Larve im Rücken, unter der Haut, von einer solchen Reise aus dem Tiefland-Regenwald von Surinam mitgebracht hatte. Eine Publikation über diesen „Selbstversuch“ hat er 1994 dem langjährigen Museumsdirektor Professor Dr. Bernhard Ziegler zum 65. Geburtstag gewidmet.

Mit Beginn der Arbeiten am Grundlagenwerk „Die Säugetiere Baden-Württembergs“ und der Gründung der AGWS hatte ich vermehrt mit ihm zu tun, nicht zuletzt, als es darum ging, seine aus Anlass der Buchvorstellung von Band 2 des Säugetier-Werkes im Museum in Karlsruhe gehaltene Rede „Zur Situation der Säugetierforschung an deutschen Museen“ zur Dokumentation in der MAUS aufzubereiten. Darin kam zum Ausdruck seine persönliche Enttäuschung darüber, dass einerseits – trotz der bedeutenden Stuttgarter Sammlung – fast zwei Jahrzehnte lang seine Stelle nicht wieder besetzt wurde und andererseits taxonomische und systematische Forschung in deutschen Museen und Instituten mangels Stellen nicht genügend gepflegt und gefördert wird. Ersteres kann man mit der Neubesetzung der Stuttgarter Mammalogenstelle durch Dr. Stefan Merker seit Oktober 2013 als erledigt betrachten, letzteres – Fritz Dieterlens Forderung nach Förderung von taxonomischer und systematischer Forschung und die Ausbildung entsprechender Fachleute – bleibt weiterhin ein dringlicher Wunsch.



Fritz Dieterlen und Kollegen – links bei einer Feierstunde, rechts bei einer der Geburtstagsfeiern im Museum am Löwentor in Stuttgart. (Fotos Archiv des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart)

Meine erste Begegnung mit Fritz Dieterlen

Wolfgang Schlund

Als ich zum ersten Mal in Stuttgart ins Naturkundemuseum zu einem Treffen der AGWS kam, war ich gerade ein frischgebackener Diplombiologe. Unerfahren, aber guten Mutes, da mir noch die ganze Biologenwelt offen zu stehen schien.

Beim AGWS-Treffen ging es um die landesweite Kartierung von Kleinsäugern für das Grundlagenwerk „Die Säugetiere Baden-Württembergs“, und dabei wollte ich mich als Kartierer beteiligen.

Die allermeisten der anwesenden AGWS-Mitglieder und Kleinsäugerexperten kannte ich zu diesem Zeitpunkt höchstens dem Namen nach. Zurückhaltend saß ich am Tisch, verfolgte die Gespräche und freute mich über den familiären und vertrauten Umgang zwischen den zukünftigen Kolleginnen und Kollegen. Jeder konnte sich in die Planung und Diskussion einbringen. Es war ein fruchtbare Hin und Her von Gleichberechtigten. Nur wenn der kleine Mann am Ende des Tisches leise und sehr freundlich mit seiner sanften Stimme etwas zum Gespräch beitrug, war aus der Reaktion aller am Gespräch Beteiligten klar: die eigentliche Autorität saß dort! Da sich alle außer mir gut kannten, gab es keine Vorstellungsrunde. Aber mir war schnell klar: das musste Fritz Dieterlen sein.



Fritz Dieterlen mit Monika Braun und Ariane Friedrich bei einer der Redaktionssitzungen zum Grundlagenwerk „Die Säugetiere Baden-Württembergs“ im Staatlichen Museum für Naturkunde Karlsruhe. (Foto V. Griener)

Die Diskussion nahm ihren Verlauf, und beim Thema Fallentypen konnte ich mich dann auch einbringen und konnte vorstellen, mit welchen Fallen ich bisher

gearbeitet und welche Erfahrungen ich damit bei einem Studienaufenthalt in Madagaskar gesammelt hatte. Ab diesem Zeitpunkt spürte ich, dass ich die Aufmerksamkeit von Fritz Dieterlen hatte und er immer mal wieder zu mir her schaute. Ich wusste ja, dass er viel in Afrika gearbeitet hatte, und sicherlich wollte er mehr über meine Arbeit in Madagaskar wissen.

Und richtig. In der Pause kam er mit einer Tasse in der Hand auf mich zu und fragte, was mich nach Madagaskar geführt hätte. Ich erzählte ausführlich von Mausmakis, Tenreks und anderen kleinen und größeren Säugetieren. Er hörte aufmerksam zu, fragte auch freundlich und höflich das ein oder andere nach, aber irgendwie wollte er etwas von mir wissen, was ich noch nicht erzählt hatte. „Und wer leitete die Forschungsarbeit?“ wollte er schließlich wissen. „Jörg Ganzhorn, Assistent bei Professor Schmidt-Koenig“, antwortete ich stolz, weil ich wusste, dass beide in der Forschung einen guten Ruf hatten und weithin bekannt waren.

„Ja, kenne ich gut“, sagte er kurz, und mir war so, als ob seine stets freundlichen Gesichtszüge für einen Moment sehr ernst wurden. Da die Pause zu Ende ging, fügte er noch schnell hinzu: „Mit Schmidt-Koenig hatte ich als Student eine handfeste Rauferei“.

Während des weiteren Gesprächsverlaufs saß ich etwas unruhig und unkonzentriert auf meinem Stuhl und stellte mir die ungleiche Rauferei zweier Biologie studenten vor: Klaus Schmidt-Koenig, groß gewachsen, mit langen Armen und kräftigen Händen, ihm gegenüber der doch eher klein gewachsene Fritz Dieterlen. Sicherlich hatte Fritz Dieterlen keine gute Erinnerung an diese Rauferei und sicherlich war er bis heute schlecht auf Professor Schmidt-Koenig zu sprechen. Mir war unwohl bei diesem Gedanken.

Fritz Dieterlen schien dies zu merken. Nach der Besprechung gab er mir die Hand und sagte, dass er sich freue, dass ich bei der AGWS mitarbeiten würde. „Und richten Sie Schmidt-Koenig einen Gruß aus!“

Einige Tage später tat ich das dann auch. Ich war gespannt, wie Professor Schmidt-Koenig reagieren würde, und insgeheim hoffte ich natürlich, den Grund für die Prügelei zu erfahren. „Ah, Fritz Dieterlen. Danke! Den kenne ich aus Studentenzeiten“.

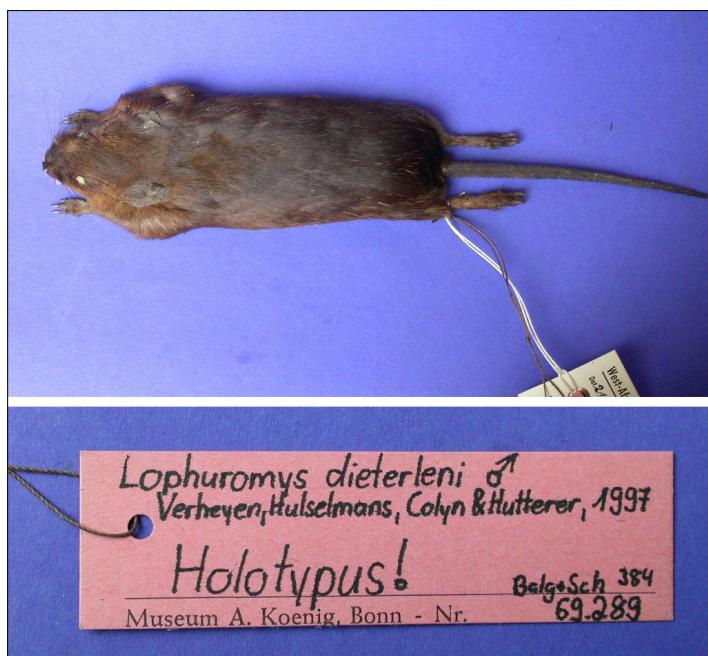
„Ich weiß, hat er mir erzählt.“ Prof. Schmidt-Koenig blickte mich forschend an. „Und dass wir uns ernstlich geprügelt haben?“ „Ja.“ „Und jetzt wollen Sie wissen warum?“ „Ja.“

Prof. Schmidt-Koenig nahm, was er sehr selten tat, die Brille ab und rieb sich mit Daumen und Zeigefinger die Augen. Nach einer langen Gesprächspause sagte er kurz: „Das bleibt das Geheimnis von ihm und mir.“ Und nach einer weiteren Gesprächspause fügte er hinzu: „Und merken Sie sich, Fritz Dieterlen ist ein Guter!“ Ich hatte danach mit beiden noch viele Jahre zum Teil intensiven Kontakt. Bei beiden kam niemals mehr das Gespräch auf den anderen oder gar auf die damalige Prügelei. Aber eines blieb und hat sich oft bestätigt: Fritz Dieterlen war ein Guter!

Zum Gedenken an Fritz Dieterlen

Hendrik Turni

Unbedarf und mit großer Begeisterung für das Thema Kleinsäuger machte ich mich eines Tages als junger Student aus Tübingen auf den Weg an die Sammlung des Museums für Naturkunde Stuttgart. Dort nahm sich Dr. Fritz Dieterlen viel Zeit für mich. Das war keine Selbstverständlichkeit für einen mehr als gut ausgelasteten Kustos. Mit der Untersuchung der beiden Schwesternarten Waldspitzmaus und Schabrackenspitzmaus gab er mir eine Aufgabe auf den Weg, die mich in den folgenden Jahren ausgiebig beschäftigte. Besonders prägte mich Fritz Dieterlen allerdings in den Jahren 2003 bis 2005, als ich auf seine Empfehlung für das Projekt GBIF-D an allen großen deutschen Sammlungen Typus-Material zusammentragen bzw. ausfindig machen durfte. Fritz Dieterlen war neben Dieter Kock (Senckenberg Frankfurt) mein großer, aufrichtig bewunderter Lehrer in Sachen taxonomischer Forschung. Sein unglaubliches Wissen insbesondere afrikanische Taxa betreffend, sein jederzeit aus dem Gedächtnis abrufbarer Fundus taxonomischer Literatur und seine eigenen Erlebnisse und Afrikakenntnisse versetzten mich immer wieder in Erstaunen, und im Nachhinein ist es einfach nur ein Jammer, dass all dieses Wissen in seinem Kopf verblieb und nicht etwa auf einer großen externen Festplatte gesichert werden konnte.



Lophuromys dieterleni – die Mount-Oku-Bürstenhaarmaus, auch Dieterlens Bürstenhaarmaus, wurde 1997 Fritz Dieterlen zu Ehren benannt. Der abgebildete Holotypus lebte am Kratersee des Mount Oku in Westkamerun.

Auch bei zwei weiteren Kleinsäugern aus Afrika ist Fritz Dieterlens Name verewigt. Darüber hinaus hat er selbst zahllose Arten beschrieben.
(Fotos Hendrik Turni)

Über all dem schätzte ich Fritz Dieterlen auch persönlich sehr wegen seiner Ruhe, Freundlichkeit, Bescheidenheit und der Fähigkeit, anderen zuzuhören. Fritz Dieterlen war die letzten Jahre für mich wie ein wissenschaftlicher Vater, der mir viel mit auf den Weg gegeben hat. Dafür bin ich ihm sehr dankbar. Fritz Dieterlen hat in seinem Leben einige Länder bereist, viel Wissen und viele Erfahrungen gesammelt. Im Januar 2017 trat Fritz Dieterlen seine letzte Reise an. Ich hoffe für ihn, dass diese Reise ein schönes Ende hat.

Von terrestrischen und fliegenden Kleinsäugern – Im Gedenken an Fritz Dieterlen

Pia Wilhelm

Ich lernte Dr. Fritz Dieterlen im Naturkundemuseum Stuttgart kennen. Nach meiner Diplomarbeit in der Stuttgarter Wilhelma absolvierte ich von 1985 bis 1986 ein wissenschaftliches Volontariat im Schloss Rosenstein oberhalb der Wilhelma. Nachdem ich eine Weile in der osteologischen Abteilung und in der ornithologischen Abteilung mitgearbeitet hatte, kam ich in die mammalogische Abteilung zu Dr. Fritz Dieterlen. Hier lernte ich die heimische und nicht-heimische Kleinsäugerfauna kennen, indem ich viele Stunden im Magazin damit verbrachte, in Alkohol konservierte und präparierte Mäuse und Spitzmäuse zu katalogisieren und zu beschriften. Große Sammelbehälter von Fangaktionen und mit Beifängen entomologischer Untersuchungen warteten in den Schränken auf Bearbeitung.

Am intensivsten aber sind meine Erinnerungen an die Stunden am Rande der Schwäbischen Alb bei Melchingen, St. Johann und Eningen, wo Fritz Dieterlen an einem Forschungsprogramm über die Auswirkungen von verschiedenen Bewirtschaftungsformen auf die heimische Kleinsäugerfauna teilnahm. Ich begleitete ihn beim Stellen und bei der Kontrolle der Fallen – leider waren es Schlagfallen – und lernte die verschiedenen Maus- und Spitzmausarten „in natura“ kennen. Diese Arbeit sollte mein weiteres Berufsleben beeinflussen.

Bei den Naturschutztagen in Radolfzell im Januar 1986 sprach ich Professor Gerhard Thielcke an, ob er mir eine berufliche Perspektive bieten könne. Damals lief im Naturschutzgebiet Mindelsee ein interdisziplinäres Projekt – ebenfalls über die Auswirkung verschiedener Bewirtschaftungsmethoden auf verschiedene Tiergruppen, zum Beispiel Heuschrecken, Laufkäfer und Vögel. Als Professor Thielcke hörte, dass ich mich mit Kleinsäugern beschäftigte, bot er mir an, die Kleinsäugerfauna am Mindelsee unter dieser Fragestellung zu untersuchen. Er lud mich – zusammen mit Fritz Dieterlen – zu einem ersten Gespräch ein, das zur Folge hatte, dass ich im Herbst 1986 nach Möggingen an den Mindelsee zog, um meine Untersuchungen dort zu beginnen. Unter der fachlichen Begleitung von Fritz Dieterlen und der Betreuung von Professor Thielcke an der Vogelwarte Radolfzell stellte ich drei Jahre lang meine Lebendfallen im Mindelsee-Westried und verglich die Fangergebnisse von Mähwiesen, Schafweiden, Schilfbeständen und Sukzessionsflächen.

Nach Abschluss dieser Arbeit 1989 begleiteten mich die Kleinsäuger und Fritz Dieterlen weiterhin durch das Berufsleben. Im Auftrag der Vogelwarte Sempach untersuchte ich zusammen mit Ewa Paliocha die Kleinsäugerfauna an der B31 neu bei Überlingen. Hier wurde die Wirksamkeit von Grünbrücken für verschiedene Tiergruppen erforscht. Auch bei diesem Projekt war die fachliche Begleitung und Unterstützung von Fritz Dieterlen von unschätzbarem Wert für uns!

Als ich 1990 bei der landesweiten Erfassung der Säugetiere als wissenschaftliche Angestellte im Naturkundemuseum Karlsruhe einstieg, wurde – neben Monika Braun – Fritz Dieterlen abermals mein Vorgesetzter, da die beiden Naturkundemuseen für dieses Grundlagenwerk eng zusammenarbeiteten. In vielen Messtischblättern im südwestlichen Landesteil stellte ich Lebendfallen, um die Kleinsäugerfauna zu erfassen. Spannende Erfahrungen neben der oft einsamen Geländearbeit machte ich bei der Erfassung der weitestgehend verschwundenen Hausratte, die mich mit vielen interessanten Menschen in ihren noch spannenderen Häusern zusammenbrachte. Natürlich gab es immer wieder Termine in Karlsruhe, an denen auch Fritz Dieterlen teilnahm. Auch nach Abschluss des Grundlagenwerks ließen mich die Kleinsäuger nicht los. So untersuchte ich für die Universität Ulm 1996 die Kleinsäugerfauna auf verschiedenen Windwurfflächen bei Langenau, bevor ich 1997 beruflich im Pfrunger-Burgweiler Ried landete, wo ich bereits während der landesweiten Kartierung meine Fallen aufgestellt und die Sumpfspitzmaus nachgewiesen hatte.

Nicht zuletzt durch Fritz Dieterlen kam ich auch zu den Fledermäusen, die mich noch heute bei meiner ehrenamtlichen Arbeit in der Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz Baden-Württemberg, aber auch bei meiner beruflichen Tätigkeit im Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf der Stiftung Naturschutz Pfrunger-Burgweiler Ried beschäftigen. So kann ich sagen, dass Fritz Dieterlen meinen beruflichen Werdegang maßgeblich beeinflusst hat, und dass ich ihm viel zu danken habe. Ich habe ihn immer sehr geschätzt als Vorgesetzten, aber auch als Gesprächspartner über viele verschiedene Themen der Biologie und des Naturschutzes. Ich werde ihn in dankbarer Erinnerung behalten!

Wenn ich an Fritz Dieterlen denke

Ewa Paliocha

Ich staune nicht schlecht, als der Kofferraum seines Autos aufgeht und Fritz Dieterlen nach einer Machete greift. Mit seinem herzhaften Lachen, erklärt er mir, dass er die immer dabei hat, wenn er ins Gelände geht. Es sei ein Mitbringsel aus der Zeit in Afrika und wohl auch bei der Freilandarbeit auf der Schwäbischen Alb ganz nützlich, wie sich kurz darauf herausstellt. Nach ein paar Hieben ist unser Weg frei. Was kann einer frisch gebackenen Biologin Besseres passieren, als mit einem erfahrenen Freilandbiologen und Kleinsäugerspezialisten den Boden nach Feldmausspuren zu durchsuchen oder auf verstaubten Dachböden zum ersten Mal im Leben Fledermäusen zu begegnen?

Es war eine gute Entscheidung, den weiten Weg aus Osnabrück nach Stuttgart gewagt zu haben, um 1989 ein Volontariat am Staatlichen Museum für Naturkunde in der Mammalogie bei Dr. Fritz Dieterlen anzufangen. Mir hat er damals sein geräumiges Büro überlassen, denn sein Arbeits- und Lieblingsplatz war im Magazin zwischen den grauen Stahlschränken eingerichtet. Eine schwarze mechanische und zu der Zeit schon antike Schreibmaschine bediente er mit flinkem

Zwei-Finger-Tipp-System. Es war gut zu hören, wenn er seine wissenschaftlichen Manuskripte verfasste. Die Begeisterung für Kleinsäugetiere war unsere gemeinsame Basis der Zusammenarbeit. Sein Wissen und seine Erfahrungen waren für mich wie eine Schatztruhe, aus der ich mich bedienen durfte.

Dr. Fritz Dieterlen war ein Zoologe, der in Afrika Pionierarbeit geleistet hat, als er die Baumkronen mit hölzernen Hängebrücken verband, um dort die Artenvielfalt zu erkunden. Weltberühmt, wie Dian Fossey, die zu selben Zeit in Afrika Gorillas beobachtete, ist er mit seiner Arbeit nicht geworden. Denn dafür waren die Forschungstiere von Fritz Dieterlen zu klein, wie er selbst zum Ausdruck brachte. Doch mit seiner freundlichen und genügsamen Art, mit der er den Menschen begegnete, hat er vielen Biologen dazu verholfen, sich zu begegnen und mit seiner Unterstützung an gemeinsamen Projekten zu wachsen. Damit schuf er in meinen Augen auch zwischenmenschliche Brücken, die ich bis heute noch sehr wertschätze.



Links: Fritz Dieterlen in den 1970-er Jahren in den Baumkronen im Urwald von Zaire, stolz auf einer von ihm dort installierten Hängebrücke stehend. – Rechts: Zu Besuch bei Fritz Dieterlen im Dezember 2016.

1989 war meine erste Begegnung mit der Arbeitsgemeinschaft Fledermaus- schutz Baden-Württemberg, als Fritz mich zur 11. Tagung nach Tübingen mitgenommen hatte. Mit ihm habe ich auch die ersten Mausohr-Wochenstuben aufgesucht und die ersten Detektor-Begehungen am Max-Eyth-See in Stuttgart durchgeführt. Es ist sozusagen sein Erbe, wenn ich heute mit der gleichen Begeisterung auf Exkursionen die Welt der Fledermäuse zu erklären versuche.

Wenn ich dann gefragt werde, wie es dazu kam, dass mich Fledermäuse so faszinieren, muss ich nicht lange nach einer Antwort suchen.

Es war vermutlich ein Zufall, dass Fritz eines Tages ausgerechnet meine Telefonnummer wählte. Er wollte sich mit mir verabreden, um irgendeine Untersuchung zu Ende zu bringen. Doch infolge seiner Krankheit ergaben seine Worte keinen Zusammenhang und die Sätze hatten kein Ende. Als ich ihn im Dezember 2013 zu Hause besuchte, mussten wir erst einmal klären, wer ich bin. Doch das war kein Hindernis, um einen schönen Nachmittag miteinander zu verbringen und über dies und jenes zu plaudern. Ein Jahr später war auch das nicht mehr möglich, doch sein Lächeln verriet mir, dass er sich über meinen Besuch freute. Die Krankheit hatte ihm zwar die Erinnerung genommen und ihn schweigsam gemacht, doch sein freundliches Schmunzeln war ihm geblieben, – und mir war es ein Zeichen, dass er in diesem Augenblick zufrieden war.

In den Vormittagsstunden des 17. Januars 2017, einem Dienstag, erlosch sein Lächeln für immer.

Anschriften der Verfasser

Dipl.-Biol. Ewa Paliocha, Ostergasse 11, 71706 Markgröningen
(E-Mail: ewa.paliocha@t-online.de)

Thomas Rathgeber, Frank-Sinatra-Straße 4, 71711 Steinheim an der Murr
(E-Mail: rathgeber@gmx.de)

Dr. Wolfgang Schlund, Nationalpark Schwarzwald, Schwarzwaldhochstraße 2,
77889 Seebach (E-Mail: wolfgang.schlund@nlp.bwl.de)

Dr. Hendik Turni, Vor dem Kreuzberg 28, 72070 Tübingen
(E-Mail: turni@feldbiologie.de)

Dipl.-Biol. Pia Wilhelm, Fichtenweg 11, 88271 Wilhelmsdorf
(E-Mail: piwi.fledermaus@web.de)